

manns Gustav Julius Stelmer wurde unter den üblichen Bedingungen genehmigt.

2) Das Gesuch des Fleischnbaurmeisters Jonathan Günther um käufliche Ueberlassung eines Stückes Communfeld fand, weil dasselbe als Feld keine Unterhaltungskosten erfordert, zudem auch das Miethgeld die Zinsen des Kaufcapitals jeden Falls übersteigt, keine Zustimmung. Dagegen

3) fand das Gesuch des Oekonomen Höfel um Prolongation des Pachts über ein Stück Feld auf fernere drei Jahre Genehmigung.

4) In Bezug auf die in Rückstand verbliebenen Quatember und andere Gefälle trat man dem abgegebenen Gutachten der Deputation bei.

Ueber ein neu anzulegendes Lustschloß.

(Beschluß aus Nr. 92.)

Mit Recht bemerkt unser Reformator, es sey das allzufrühe Verheirathen der Mädchen kein Glück für sie. — Wohl wahr, — denn wie schön ist die Zeit der Jugend, die Zeit, wo alles huldigt der Anmuth, der noch knospenden Rose der Zeit, wo die Jünglinge Euch noch verehren, wie Madonnen und Heilige, wo sie Euch noch Blumensträuße und Ständchen bringen, und wo Ihr auf einem Valle Euch noch in den siebenten Himmel hineintanzt! Ich bedauere ein Mädchen, was dieser Zeit nicht froh geworden ist. Im Ehestande hört das Alles auf, so glücklich auch die Mariage ausgefallen seyn mag. Und wie wollt Ihr Kinder erziehen, wenn Ihr selber noch Kinder seyd; wie wollt Ihr dem Platte Freundin und Trösterin werden, wenn Eurem Geiste noch die Reife gebricht? Ueber den Nachtheil zu frühem Verheirathens bei Männern hat man sich längst entschieden.

Rehren wir zu unserm Lustschlosse zurück. Wir leben in einer Zeit der Vereine. Er soll sich nun, meint jener Verf., ein Verein von Frauen bilden, um die Prüfung der heirathlustigen Mädchen zu besorgen, und der Staat soll ein Gesetz erlassen, dem sich alle Schönen fügen müssen. Da wäre eine Revolution unvermeidlich. Wie sollen uns prüfen lassen, höre ich die Damen sagen, ob wir kochen können? Prüft unsre Köchinnen! Und ob wir zu nähen und zu spinnen verstehen? Wir kaufen in der Messe unsere fertige Leinwand billiger und besser. Gicht mir mit solchen Pöffen! Und wären wir nun auch geprüft, wer wollte uns zur Ausübung unsrer Talente zwingen? Soll uns der Staat etwa durch Gensdarmen zum Spinnen und Kinderwiegen anhalten lassen? Lieber Herr Verfasser, Sie sind vielleicht ein recht guter Mensch, aber ein gewaltiger Lustschloßler. Den fünften und sechsten Paragraphen ihres neuen Systems haben Sie wohl im Traume geschrieben.

Selten sind die wahrhaft tüchtigen Hausfrauen die edlen, hochherzigen Mütter, die recht liebevollen Gat-

tinnen. Sind die vortrefflichen Väter häufiger? Wir leben nun einmal in einer unvollkommenen Welt, und wahres Familienglück war stets und wird stets eine Seltenheit bleiben. Luxus und vielfach gesteigerte Bedürfnisse richten manches Unheil an; — dieß ist aber nicht zu ändern. Die Sitteneinfalt der Patriarchenzeit ist vorüber, und kein Allgemeiner Anzeiger der Deutschen wird sie uns wiederbringen. Jede Familie wirke in ihrem Kreise für schöne und beglückende Häuslichkeit, — aber alle Vereine und philanthropische Associationen, die von außen eingreifen wollen, sind umsonst, und sind Lustschloßler, an deren Beschauung man sich be- lustigt. Soll man uns an den Haaren in das Himmelreich schleppen?

Mit den gelehrten Frauensimmern will unser Herr Verfasser nichts zu thun haben, und hierin werden ihm die meisten Männer beistimmen: gelehrte Damen mögen ledig bleiben. Zu weit aber geht er in seinem Eifer gegen die sogenannten Welt Damen; vor ihnen warnt er uns gar zu oft. In seinem siebenten Abschnitte sagt er: „Eine Lucretia, welche mit ihren Mädchen arbeitete, wurde schon bei den Römern höher geachtet, als Frauen, welche sich bloß mit Puz, Spiel und Unterhaltung beschäftigten. Sie war aber auch eine Frau von Ehre. Die Liebe muß sich auf Achtung gründen, wenn sie von Dauer seyn soll. Ein Mann, der seine Frau nicht achten kann, kann sie auch für die Dauer nicht lieben. Und welcher Mann könnte eine Frau achten, die ihren Beruf zur Nebensache macht, oder untüchtig für denselben ist? Nach Hausfrauen seht euch um, ihr Männer; vor Weltfrauen hütet euch! Auch von gelehrten Frauen ist wenig für ein Haus und Familienglück zu erwarten. Eine gebildete Frau wird euch beglücken, wenn sie ihrem Berufe genügt. Aber Gelehrsamkeit, oder auch ein der Kunst im eigentlichen Sinne gewidmetes Leben, nicht bloßer Dilettantismus, verträgt sich mit dem weiblichen Berufe nicht. Ein solches Frauensimmer muß auch nicht heirathen, dann kann es sich und der Kunst leben. Sobald aber der Ehebund geschlossen ist, giebt es andere Pflichten zu erfüllen, denen alles Andere nachstehen muß.“

In der Welt muß es auch vornehme Damen geben, und es wäre nur zu wünschen, daß diejenigen, welchen die Mittel dazu fehlen, sie nicht spielen möchten. Wer reich genug ist, um einen glänzenden Haushalt zu führen, wer Summen in Umlauf zu setzen vermag, warum sollte der es unterlassen? Warum sollten die Frauen nur häusliche und nicht auch gesellschaftliche Tugenden besitzen? Wenn für das Nothwendige und Nützliche gesorgt ist, so mag auch das Angenehme und Schöne beachtet werden. In der Gesellschaft mit Frauen können wir unsre glücklichsten Stunden verleben, wenn sie uns durch Anmuth und heiteren Geist zu entzücken, geistig anzuregen und liebenswürdig zu erfreuen wissen. Bei den Frauen wohnt Poesie und die Grazien und Mufen waren Frauen. Frauen sind die wahren Priesterinnen der Schönheit, die holden Vermittlerinnen zwischen dem Genusse der